



# ROWOHLT VERLAG GMBH

Reinbek bei Hamburg · Hamburger Straße 17 · Telefon: 725511 · Telegr.: Rowohltverlag · Telex: 0213412

Herrn

Prof. Dr. Georg Lukács

Budapest V

Belgrad R.V.P. 2 V.E.M. 5

Reinbek, den 13. Juli 1961

Dr. Ra./Dü.

Sehr verehrter Herr Professor Lukács,

Ihr Brief vom 22.5., zu dessen Beantwortung ich leider erst heute komme, da ich lange Zeit verreist war, hat mich sehr gefreut. Ich hätte von mir aus nie gewagt, Sie mit einer längeren, sozusagen "unsachlichen", weil nicht geschäftlichen Korrespondenz zu belasten, weil ich mir vorstellen kann, daß Sie viel zu viel solcher unerwünschten Briefe bekommen und nicht unbedingt Lust haben, endlose korrespondenzielle Diskussionen zu führen. Da Sie mich nun aber einmal sozusagen dazu ermutigt haben - ich hoffe, es tut Ihnen nicht bald leid - ergreife ich freudig die Gelegenheit, den Dialog auszuspinnen.

Vorerst allerdings muß ich Sie über einen Irrtum aufklären: Es gehört keineswegs zu den Seltenheiten der heutigen geistigen Lage, daß Ihre Schriften für einen literarisch Interessierten etwas bedeuten. Au contraire: Nach meiner Meinung haben Ihre Beiträge zur Literaturwissenschaft zumindest die gesamte Nachkriegsgeneration, also die jetzt etwa Dreißigjährigen, ganz wesentlich beeinflußt (was natürlich nicht so verstanden werden will, als seien es alle Ihre Schüler).

Da ja das Problem der Tradition und der Moderne von Ihnen häufig und immer wiederkehrend behandelt wurde, würde es mich doch interessieren, wie Sie zu einem bestimmten Phänomen stehen, das man vielleicht die Tradition in der Moderne nennen kann. Ich meine damit, daß ja auch auf manchmal erschreckende Weise bereits in dem, was wir die zeitgenössische Literatur nennen, ganz rapide Wertveränderungen zu beobachten sind. Es mag allerdings sein, daß diese "Wertbeobachtung" sehr subjektiv ist - deswegen gerade würde ich gern Ihre Meinung hören.

Eines Ihrer ersten Bücher, das ich kennenlernte, war Ihre Thomas-Mann-Studie, und gerade mit Thomas Mann bin ich sozusagen aufgewachsen, will sagen, natürlich mit seinen Büchern. Ich möchte keine so pathetischen Worte wie Offenbarung verwenden, aber tatsächlich war mir jedes Wort von ihm ungeheuer wichtig, gleichgültig ob Erzählungen, die großen Romane oder auch seine Essays.

Inzwischen, nach Jahren und bei neuerlicher Lektüre, stelle ich zu meinem eigenen Entsetzen fest, daß vieles, allzu vieles für mich hohl klingt. "Der Tod in Venedig" z.B. scheint mir fast, als hätte ihn Stefan Zweig geschrieben - um ihn sehr böse zu charakterisieren. Ich finde diesen Impressionismus nicht nur mehr albern, sondern auch sprachlich unintelligent und streckenweise nicht mehr zu ertragen. Dabei will ich diese "Kritik" nicht einmal auf

MTA FIL INT.  
Arch.

MTA FIL INT.  
Lukács Arch.

- 2 -

ideologische Entgleisungen beziehen, wie etwa sein Friedrich-Buch oder auch den Gregorius-Roman, dessen Elite-Theorie mich schon immer bestürzt hatte. Aber wie eigenartig ist es doch, daß man Hebel noch lesen kann oder auch Kafka, ohne sich zwischen Staub und Plüsch zu fühlen, während ein Großteil des Thomas Mann'schen Werkes mir eben nicht mehr lesbar scheint. Übrigens scheint es mir nicht allein so zu gehen, denn inzwischen werden seine Bücher zwar noch viel gekauft, aber kaum noch gelesen, und ich habe bisher vergebens jemand gesucht, der die vier Joseph-Bände wirklich kannte.

Thomas Mann gilt mir hier natürlich nur als Beispiel, das sich erschreckenderweise austauschen läßt. So ist Arnold Zweigs, neben dem Grischa wohl berühmtestes Buch, "Novellen um Claudia", schlechterdings nicht mehr zu ertragen (eventuell mit Ausnahme der letzten beiden Erzählungen). Dabei ist die Konstruktion nach wie vor meisterhaft und die Idee zu einem Roman in Novellen durchaus nicht veraltet. Aber das sprachliche Detail ist fürchterlich, und auch die Kulisse stimmt nicht mehr, wirkt eher operettenhaft. Boudoir und Rauchsalon, Diener und Wagen, Chauffeur und Köchin, die ängstlich um einen abendlichen Spaziergang bitten, wirken nur mehr töricht. Ich meine natürlich nicht etwa die Veränderung der sozialen Klaviatur, denn auch Schloßhof und Linde gehören ja nicht mehr zu unseren täglichen Requisiten, und dennoch ist der Minnesang noch lesbar. Es scheint mir eher, daß eben das surrende Automobil oder die auf dem Kies des Parks knirschenden Schritte schon immer schlechte Literatur waren. Als Frage bleibt nur, wieso man das seinerzeit nicht erkannt und gesagt hat - unter "man" verstehe ich in diesem Fall sowohl die "beamtete" Literaturkritik als auch den Leser.

Gerade im Augenblick setzt <sup>sich</sup> ja in Deutschland eine fast hektische Renaissance des Expressionismus durch, und auch da ist leicht zu beobachten, daß eben vieles versunken ist, selbst Heym, den man doch weiß Gott nicht als Mode empfand und dessen "Umbræ Vitæ" ihren festen Platz im Koordinaten-System hatten, wirkt plätzlich oder doch zumindest überraschend vergangen.

Wie ich eingangs schon sagte, mag das alles an mir liegen; falls nicht, wäre mir ein Dialog, wie Sie es nannten, über dieses Phänomen hochinteressant.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr Ihnen sehr ergebener

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

  
Dr. F.J. Raddatz